

auch damit zu tun, dass, abgesehen von den Ausgrabungsnotizen von Erik Hug, seit Pfisters Biographie kaum noch neue Quellen entdeckt worden sind. Bedauernd ist es um so mehr, dass Head verschiedene wenig bekannte, schwer greifbare Quellen auszuwerten unterlassen hat. Manche derselben hätten seiner Arbeit größeres Gewicht geben können. Auf's Ganze gesehen ist aber Heads »neue« Jenatsch-Biographie eine gelungene Darstellung, die einen alternativen und auffallend neutralen beziehungsweise objektiven Blick auf Jenatschs Leben und Wirken wirft.

*Jan-Andrea Bernhard, Castrisch/Zürich*

*Alfred Ehrensperger, Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2011 (Geschichte des Gottesdienstes in den evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz 2), 356 S. – ISBN 978–3–290–17594–8.*

Der zweite Band von Alfred Ehrenspergers Deutschschweizer Gottesdienstgeschichte ist hier anzuzeigen. Das Werk macht glücklich und lässt einen doch etwas unfroh zurück. Einerseits ist diese Geschichte der Genese des reformierten Gottesdienstes in der Tat ein Desiderat. Seit dem späten 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts sind wenige und verstreute Studien dazu erschienen. Allzu lange wurde Gottesdienst- und Liturgiegeschichte protestantischerseits bestenfalls als historisches Exotikum betrachtet. Insofern ist eine moderne und breit abgestützte, Quellen wie Sekundärliteratur aufarbeitende Reihe dringend nötig. Andererseits zeigen sich auch die Grenzen, wenn das ein einzelner Autor in Angriff nimmt. Denn der so gewählte Ansatz schwankt zwischen Lokalgeschichte im Einzelnen und relativ belangloser Historik im Allgemeinen. Das zeigen die einführenden Bemerkungen des Vf., wenn er auf vier Seiten den (religions-)kulturellen Rahmen des Berner Herrschaftsgebietes über gut 300 Jahre zu skizzieren versucht. Auch ist der vom Autor gewählte historio-geografische Ansatz kontingent. Gewiss legitimiert die örtig verfasste alte Eidgenossenschaft, dies auch zu einem liturgiegeschichtlichen Koordinatensystem zu machen. Zumal gerade die reformierte Reformation sich als städtisch(-zünf-

tische), frühbürgerliche Bewegung der Zuständigkeitsgrenzen jeweiliger Obrigkeiten entlang durchsetzte und sich auch partikulär ausdrückte. Doch der Autor setzt mit der Konzeption des siebenbändigen Gesamtwerkes nach geografischen Schwerpunkten ein doch etwas anachronistisches Zeichen innerhalb der Historik. Wo in den letzten Jahren von Kulturräumen über lange Zeitepochen hinweg die Rede war, kann nurmehr schwer ein derart geografisch fokussierter Blick einleuchten. Der Vf. konstatiert denn auch eine kulturelle Pluriformität in seinen Ausführungen über die vorreformatorischen »gottesdienstlichen Aspekte«. Aber auch diese Bemerkungen wie die im übrigen durchaus nützliche Zusammenstellung monastischer Körperschaften in Stadt und Landschaft Bern (S. 21–79) fallen eher summarisch aus und sind aus bestehender Sekundärliteratur wie wenigen Quelleneditionen zusammengetragen. Sie bieten aber insgesamt einen recht anschaulichen Einstieg in die spätmittelalterliche Frömmigkeitswelt (v. a. 80–104).

Ausgewogen scheint dem Vf. anschließend die Tour d'Horizon durch die eigentliche Reformationsjahrzehnte zu gelingen. Auch wenn hierbei wieder größtenteils zusammenfassend formuliert wird, so lässt der Autor doch Quellen sprechen und schafft so einen eigentlichen Studienzugang zur Bernischen Reformation. Originell ist die Auswahl von Niklaus Manuels Satire »Von der Krankheit der Messe« (ca. 1528). Es scheint darin etwas vom Feu sacré auf, das die Gläubigen gegen eine veräußerlichte Kirche aufgebracht hat und sie eine andere Form von Verkündigung hat einfordern lassen. Wichtig ist der Abdruck des Berner Reformationsmandats von 1525. Allerdings ist die Einschätzung durch den Vf. als »ähnlich einer Kirchenordnung« doch arbiträr, ist doch nach frühneuzeitlichem Rechtsverständnis ein Ratsmandat dieser kongruent. Überhaupt ist dann und wann die historiografische Begrifflichkeit leicht schwammig und unpräzise.

Der historische Überblick schließt (143–156) mit einem kurzen Ausblick auf die Konfliktsituation mit den Berner Täufern. Dabei schält der Vf. klug heraus, dass der Berner Reformator Berchtold Haller eine, auch im Vergleich mit den Zürcher Reformatoren, eher tolerante Haltung einnahm und beispielsweise gegen eine allzu harte Bestrafung der Täufer eintrat. Tabellarisch zeigt der Autor sodann auf, worin sich theologisch und »kontroversekklesiologisch«

die grundsätzlichen Differenzen zwischen den Taufgesinnten und den humanistisch-biblich argumentierenden Reformatoren zeigten. Insbesondere gelingt es dem Vf. auf wenigen Seiten darzulegen, dass die taufgesinnten Gruppen in sich auch theologisch häufig uneinheitlich waren und sich das historische Bild auch unter Beizug der neuesten Quelleneditionen sich sehr viel differenzierter zeigt. Leider sind die Ausführungen insgesamt aber nicht sehr lange und die harten Strafsanktionen der Berner Obrigkeit kommen kaum zur Sprache.

Die zweite Hälfte des Bandes widmet sich sodann der eigentlichen Gottesdienstgeschichte, wobei Kapitel 3 die Entwicklung ab der Berner Disputation von 1528 bis zum Synodus von 1532 beschreibt, die eigentliche reformatorische Prägezeit (157–212). Kapitel 4 sodann zeichnet die Geschichte bis etwa zum Jahr 1700 weiter (213–255), Kapitel 5 listet die im Berner Obrigkeitsbereich erscheinenden historischen Dokumente und Quellen auf (257–304). Hier zeigen sich die unbestrittenen Kenntnisse des Autors, vermag er es doch, auf knapp 50 Seiten das liturgisch-gottesdienstliche Schaffen einer Epoche klar zu umreißen, die Textstücke sorgfältig und in Auszügen zu präsentieren und – so die Annahme des Rezensenten – dies v.a. für Studierende und interessierte Laien aufzuarbeiten. Der Band ist also auch durch diesen Quellenzugang wertvoll in sich und hebt Schätze, die bislang nur Fachexperten mit den nötigen bibliografischen wie bibliotheks- und archivkundlichen Fähigkeiten vorbehalten waren.

Auch das sechste Kapitel vermag in diesem Zusammenhang zu dienen. Hier werden auf knapp 30 Seiten die einzelnen liturgischen Elemente der Gottesdienste beschrieben und in einen knappen historisch-genetischen Rahmen gestellt. Allerdings fällt dieses letzte Kapitel doch etwas knapp aus und hat eher einen lexikografischen Charakter.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis runden das Werk ab, eine etwas gar kurz geratene Übersicht über die im Bernischen Gebiet erschienenen Gesangbücher (erstellt von Andreas Marti) lässt einen unfertigen Eindruck zurück. Gerne hätte man hier über die Gesangbücher als dem genuin protestantischen, ingeniosen Pendant zu den Katechismen mehr erfahren. Dass in einem historischen

Werk falsche und nicht mehr verfügbare Weblinks abgedruckt werden, erhöht kaum die wissenschaftliche Vertrauenswürdigkeit.

Es bleiben noch die übersprungenen zwei historischen Hauptkapitel zu referieren. Im Kapitel drei, das die entscheidenden vier Jahre der Berner Reformation verhandelt, zeigt sich schön, wie das Herz des Vf. für die Reformationsgeschichte schlägt. Es ist nicht eigentlich ein liturgie- oder gottesdiensthistorisches Kapitel, doch dem Autor gelingt es, u. a. unter Beizug bislang ungedruckter Quellen (z. B. der Schrift des ehemaligen Stiftsprobstes und Reformationsgegners Thomas Murner), dem Ringen um Schrift- und Evangeliumsgemäßheit, dem Suchen nach den theologischen Grundpfeilern einer erneuerten Kirche und den zwangsläufigen Fragen wie nach den Bildern, dem richtigen Gebrauch der Sakramente und der Kirchenzucht etc., Farbe und Plastizität zu verleihen. Auch wenn der Vf. nicht wirklich viele neue Dokumente beizieht, das Kapitel ist gut gelungen und offenbar mit Freude geschrieben. Ob das Temperament des Autors nicht etwas gar überschießt, wenn er von einer apostolischen Lehrsukzession der neu ausgebildeten evangelischen Pfarrer spricht und es hier doch theologiegeschichtlich vielleicht subtilere Einschätzungen gäbe, bleibe dahin gestellt.

Das vierte Kapitel hat beim Rezensenten einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Die Epochen reformatorischer Festigung, Konfessionalisierung wie beginnende Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung werden in 40 Seiten gestreift. Hier scheint der Autor nicht wirklich heimisch zu sein. Dass in Bern Ende des 17. Jahrhunderts orthodoxe Gegner schriftliche Denunziationen beim Rat einreichten, was den Vf. offenbar irritiert, ist für die Zeit historisches Allgemeinwissen. Die Zusammenfassung der Thesen gegen den Pietismus von 1699 ist zwar illustrativ, in ihrer fehlenden Kommentierung und Einordnung wirkt sie aber arbiträr.

Unter liturgiehistorischen Aspekten und als Nachschlagewerk weist das Buch durchaus nützliche Eigenschaften auf. Studierende und an der lokalen Reformations- wie Gottesdienstgeschichte Interessierte finden Orientierung und ein Basiswissen. Der Band vermag aber ein Fachpublikum nicht wirklich zu begeistern. Gleichwohl gehört das Buch trotz seiner Mängel mit den weiteren Bänden der Reihe in eine gut sortierte Pfarramtsbibliothek.

*Michael Baumann, Wiesendangen*